

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 4)

Preisgeld monatlich 40 Pfg. Durch die Post im Nachbarortswesen 2,35 M. in Württemberg 2,75 M. vierteljährlich, dazu Bestellgeld 30 Pfg.
Druck und Verlag der Hofmann'schen Buchdruckerei (Inhaber: G. Reinhardt).
Für die Redaktion verantwortlich: G. Hum Wildbad.

Anzeigen 12 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Zeitsp. oder deren Stamm.
Reklame 25 Pfg. die Zeitsp.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Overten 20 Pfg.

Nr. 104

Montag, den 5. Mai 1919

36. Jahrgang.

Die Bedeutung des Stickstoffs für die Volksernährung.

In einem interessanten Aufsatz behandelt Geheimrat Straßler die Frage, ob die deutsche Landwirtschaft in der Lage sei, unter ausreichender Verwendung des künstlichen Stickstoffdüngers die Ernährung der Gesamtbevölkerung sicherzustellen. Straßler führt u. a. aus:

Vor dem Krieg bezuglich der Stickstoffdüngung in der Landwirtschaft 200.000 Tonnen, in der Industrie 40.000 Tonnen. Die inländische Erzeugung in Form von Salpeter-Ammoniak belief sich auf 100.000 Tonnen der fehlende Rest von 140.000 Tonnen mußte durch Einfuhr des Natronsalpeters aus Chile, des Norgalsalpeters aus Norwegen usw. gedeckt werden. Während des Krieges fiel diese Einfuhr natürlich fort. Zu dem gleichbleibenden Bedarf der Landwirtschaft aber ein gewaltiger Mehrbedarf der Munitionsindustrie zur Herstellung der Sprengstoffe. So mußten neue Stickstoffquellen erschlossen werden, wofür im wesentlichen nur zwei Verfahren in Frage kamen: die Bindung des Stickstoffs aus der Luft als Kalkstickstoff und die Bindung aus der Luft als Ammoniakstickstoff nach dem Verfahren Haber-Bosch der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik. Neue Anlagen wurden errichtet für das Kalkstickstoffverfahren in Priesberg, Chorzow, Knauff, Waldshut und Trostberg, nach dem Ammoniakstickstoffverfahren in Oppau bei Ludwigshafen a. Rh. und Leuna bei Merseburg. Letztere beiden Anlagen lieferten das Ammoniak für die Munitionserstellung; die Landwirtschaft konnte nur mit der Hälfte ihres Friedensbedarfs an Stickstoff versorgt werden.

Nachdem man den Sprengstoffbedarf in Wegfall gekommen ist, stehen zur Verfügung 1. die frühere Erzeugung von Salpeter-Ammoniak 100.000 Tonnen, 2. der Kalkstickstoff 2.000.000 Tonnen, 3. das schwefelsaure Ammoniak und Salpeter (Leuna und Oppau) 300.000 Tonnen also 400.000 Tonnen Ammoniak und 100.000 Tonnen Kalkstickstoff. Man kann erfahrungsgemäß annehmen: Boden, Klima und Düngungsstand spielen hierbei eine große Rolle, daß je 1 kg. Stickstoffdünger in der Landwirtschaft 20 kg. Getreidekörner (außer dem Stroh), 12

kg. Kartoffeln, 150 kg. Zuckerrüben, 240 kg. Futterrüben, wozu noch Wälder und Kraut kommen. Außer dem Stickstoff müssen dem Boden natürlich noch die genügenden Mengen Kali, Phosphorsäure und Kalk zugeführt werden, wenn Höchsterten gemacht werden sollen, außerdem muß für die nötige Fruchtbarkeit gesorgt sein und es müssen ausreichende menschliche und tierische Arbeitskräfte vorhanden sein, um den Stickstoff voll zur Geltung zu bringen.

Die ausschlaggebende Rolle spielt die Preisfrage. Der Landwirt kann die Stickstoffdünger nur anwenden, wenn sie gegenüber den landwirtschaftlichen Preisen nicht zu hoch sind. Je billiger der Stickstoff und das Kali sind, um so größer wird ihre Anwendung und daher auch die Erzeugung der landwirtschaftlichen Produkte in billigerem Brot und Fleisch sind demnach durch billige Preise der Düngemittel bedingt. Nun wird aber der Herstellungspreis des Stickstoffs in hervorragendem Maße durch die Kohlen beeinflusst. Zur Gewinnung von 1 T. Stickstoff gebraucht man etwa 2 T. Koks und 20 T. Braunkohle, jedoch schon jetzt die Tonne Stickstoff mit 500 M. und darüber durch die Kohle belastet wird. Hieraus wird ersichtlich, um wieviel die streikenden Kohlenarbeiter unwillkürlich ihr eigenes tägliches Brot verteuert haben. Wir erkennen aber auch, welche Wichtigkeit die Stickstoffindustrie für die deutsche Landwirtschaft und für den Neuanbau der ganzen Volkswirtschaft besitzt. Sie legt uns in den Sinn, was vom Auslande in Bezug auf die Ernährung unabhängig zu machen; die bisher für Lebensmittel ausgegebenen Riesensummen können erspart und für den Einkauf von Rohstoffen für die Industrie verwendet werden und das wird dazu beitragen, unsere Balance wieder zu heben.

Dernburg über die Reichsfinanzen.

Berlin, 3. Mai. Reichsfinanzminister Dernburg führte in einem Vortrag in der Berliner Handelskammer aus: Die einstmalige blühende deutsche Volkswirtschaft hat aufgehört, ein Produktionsfaktor in der Welt zu sein. Bis zur politischen Umwälzung waren die deutschen Kriegslasten auf die gewaltige Summe von rund 141 Milliarden M. angewachsen. Der Währungsstand brachte

einen Stillstand in der Volkswirtschaft, nicht aber in den Ausgaben. Die preußischen Eisenbahnen erbrachten im Frieden 600 Millionen M. Ueberdies, jetzt arbeiten sie mit einem Nettobetrag von über 200 Millionen M. Weiter ist mit 1.600.000 Gefallenen der Arbeitswert von 8 Prozent der Bevölkerung oder 16 Prozent der leistungsfähigen Männer verloren gegangen. Millionen von Kriegsbeschädigten sind ihrer vollen Arbeitskraft verlustig gegangen. Neben dieser Einbuße an Volkskraft droht der Verlust des Lothringens, des Saargebiets und von Teilen Polens und Oberschlesiens. Eisenbahnen und Straßen befinden sich in einem trostlosen Zustand. Die Lager in der Kaufleute sind leer. Es ist klar, daß heute gar keine Rede mehr davon sein kann, das deutsche Volkvermögen auf 30 Milliarden oder eine ähnliche Summe zu veranschlagen. Von Lokomotiven, Schiffen, Wertpapieren, ausländischen Kasse usw. sind wir entblüht.

Was bleibt? Nichts! Und dieses Nichts legt es an'eren Gegnern zur Last. In Kasse für Meer und Marine haben wir im letzten Haushalt etwa zwei Milliarden ein. Für die Verorgungsbahnen infolge des Krieges haben wir im Haushalt von nur 1,1 Milliarden eingerechnet. Wegen noch zu erwartender Anstrengungen ist aber eine Summe von 4,1 Milliarden M. in Aussicht zu nehmen. Die Kriegsausgaben sind mit 185 Milliarden M. in Ansatz zu bringen. Diese Schuld bedingt ohne Tilgung eine Summe von 928 Millionen M. Wir können also auf 23 Milliarden M. jährlich d. h. soviel als das gesamte Volkseinkommen in Preußen vor 1900 M. anwachsen. Zur Deckung sind bisher für etwa

Milliarden Steuererträgen ausgearbeitet. Bei dem hohen Einkommen und Vermögen dürften 60 bis 70 Prozent erfaßt werden. Aus allem ergibt sich, daß die Zahlung einer Kriegsschuld in Höhe von 125 Milliarden Franken oder auch nur in ähnlichen Raten von vier Milliarden Franken überaus nicht in Frage kommen kann. Wir können nur zahlen mit unserer Arbeit.

Landrichter Lange.

Roman von Maria Lenzen, geb. v. Sebregondi.

Dem älteren Freiherrn war es klar geworden, daß sein Blut keine und seines Sohnes Rücksichtslosigkeit über vermehrt hatte. Es war ihm durchaus nicht lieb, denn bei den mancherlei Geschäften, die sein Grundbesitz herbeiführte, war es nicht gleichgültig für ihn, ob ein Beamter von dem Einflusse und dem Ansehen des Vordichters in gutem Einvernehmen mit ihm stand oder nicht. Er bemühte sich deshalb ernstlich, den durch ihn und seinen Sohn begangenen Fehlgriff durch doppelte Aufmerksamkeit gegen seine lebenswürdigen Wirte zu vergüten.

Zu seiner angenehmen Ueberraschung kam Baron Rudolph ihm dabei zu Hilfe. Im ersten Augenblicke bewunderte er mit väterlicher Güte den vermeintlichen schnellen Blick seines Sohnes für das, was sein Vater als vorteilhaft und angemessen erachtete, bald jedoch kam er zu der Einsicht, daß es dem jungen Herrn bloß darum zu tun war, einen günstigen Eindruck auf die Tochter des Hauses zu machen. Er war indes weit entfernt, sich dadurch unangenehm enttäuscht zu fühlen, vielmehr bewunderte er jetzt mit väterlicher Aufmerksamkeits Wohlgeschmack.

Er würde auch nichts darüber gehabt haben, wenn aus seines Sohnes flüchtiger Bekanntschaft mit der Beamtentochter eine solche sich entwickelt hätte. Vielmehr hätte eine solche Bekanntschaft den jungen Mann auf längere Zeit an seine Heimat, und das wäre sehr erwünscht gewesen, denn in Wien verbrachte er beliebige Summen. Welche Folgen eine derartige Bekanntschaft aber für das Baron beteiligte junge Mädchen haben würde, darüber nachzudenken, fiel ihm nicht ein.

Es war bereits ziemlich spät, als er und sein Sohn sich von der Familie Lange verabschiedeten, und es geschah nicht, ohne daß sie beide ihre Wirte zu einem Besuche in Kesselbühl, dem von ihnen bewohnten Edelhofe, wiederholt aufgefordert hätten.

Auf die rauhen Nebeltage, die den Anfang des Novembers bezeichnet hatten, war der jugendliche Mitbewohner gefolgt, eine Reihe schöner, stiller

Tage bringend, die sich vermöge ihrer Lieblichkeit und Milde mit den heitersten Frühlingstagen vergleichen ließen.

Es war daher nicht zu verwundern, daß aus der schwerfälligen Postkutsche ein Reisender sich vorbeugte und dem Postillon zurief: „Halt, laßt mich aussteigen, Schwager, ich will den Nichtweg durch den Wald einschlagen.“

Er verließ den Wagen, setzte mit geschicktem Sprünge über den Graben, der den Weg begrenzte, und wanderte rüstigen Schrittes unter den Bäumen dahin. In einem Punkte schien er jedoch seine Ansicht geändert zu haben, den von ihm erwähnten Nichtweg benutzte er keineswegs, ja, er folgte eigentlich gar keinem gebahnten Pfade, sondern dem Laufe eines Baches, der tiefer in den Wald hineinlieferte.

Der Wanderer war bis an eine Umwallung gelangt, wo der Bach scharf abbog, und nach einer anderen Seite hin, als flüchte er die verrufene Stätte, im dichten Gewirre der Bäume verschwand. Der Reisende blieb stehen und schaute träumerisch über den Wall auf die alten Föhren und das dunkle, unbewegliche Wasser jenseits. So düster die Stelle vor ihm war, für ihn schien sie keine Schatten herauszubewahren. Seitern Auges, ein leichtes Sägeln auf der stolzen Spitze, schaute er auf das vernachlässigte Stück Boden, das einst ein beliebter Schauplatz für seine Kinderspiele gewesen.

Noch einiger Zeit wurde er durch ein einfüßiges Geräusch in seinem Sinnen gestört. Auffahrend gewahrte er in einiger Entfernung einen großen, breit-schultrigen Mann in grober Kleidung, der eifrig beschäftigt war, mittels eines Beckens Wasser zusammenzufassen. Mit dem Rufe: „He, Vater Jans, seid Ihr es?“, eilte er munter auf ihn zu.

Der Alte fuhr in die Höhe und richtete unter den buschigen Brauen hervor die scharfen braungetanen Augen auf den Sprechenden, während er knurrte: „Wo darfst du mich haken?“

„Et, Vater Jans, ich habe ja nicht das Gegenteil behauptet.“

Der Alte sah dem jungen Manne noch immer forschend ins Gesicht und murmelte: „Ja mein, ich möchte ein kernen. Wo schwinnt bei dir?“

„Wagt du es ganz genau wissen?“ fragte der andere lachend dagegen. „Kennst du den Franz Maria Ludwig Lange?“

„Sich doch; bewege ich nie doch nicht verfehlen! Den jungen Herr von den stolzen Ed. Sind Sie all lang wieder hier?“

„Nein, alter Jans; ich bin sogar noch gar nicht in der Stadt gewesen.“

„War? Hei! Ist zu Fuß unterwegs? Wat fall de Heer Papa sagen?“

„Papa wird sich freuen, daß ich gut zu Fuß bin. Aber sagt, wie kommt es, daß Ihr hier Streue hakt?“

„Darum ist der Magistrat schuld. Er duldet ja nur mehr, daß man hier draußen das bisherige Streu sammelt.“

„Vater, Vater, verfehlt Euch nicht gegen die hohe Obrigkeit, besonders da die Herren sehr im Rechte sind, wenn sie den schönen Nasenwald vor Euren Füßen schützen. Aber ich frage nicht eigentlich, weshalb Ihr an dieser Stelle, sondern weshalb Ihr überhaupt Streu hakt?“

Der Alte schüttelte einige Male, ehe er antwortete, dann kam es knurrend heraus: „Dat kommt, weil meine Tochter getraut ist.“

„Weil eure Tochter getraut ist? Wie verfehle ich das?“

„Leicht zu verfehlen! Früher langte das Nachwächtergeld für mich und meine Tochter. Aber sie hat ja nun so einen Windhund heiraten müssen, und da sitzen wir jetzt tief drin!“

„Wieso, Vater Jans?“

„Na, der Mann ist ein armfüßig Geschöpf. Der — und Streu holen! Ha!“

„Aber eure Tochter schien doch eine rüstige Arbeiterin zu sein.“

„Hat sie auch ehrlich und redlich getan, aber nun liegt sie im Wochbett. Und da wollen doch Hege und Schweine versorgt sein!“

„Was treibt denn aber euer Schwiegerohn?“

„Vater Jans räumte sich, wandte sich halb ab, schob seine alte Tischplatte hin und her, bis sein weißes Haar derwirts nach allen Seiten stand, kurz,



Neues vom Tage.

Der Friedensauschuss.

Berlin, 3. Mai. Die Sitzung des Friedensauschusses, die gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Fehrenbach stattfand, wurde vom Ministerpräsidenten Scheidemann mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Reichsminister Erzberger gab Aufschlüsse über die Gründe, die zu der Note an Marshall Foch über die drohende Angriffsgefahr von Seiten der Polen geführt haben. Seit dem 15. April haben sich die Verletzungen des Waffenstillstands von polnischer Seite stark zehäuft. Truppen der Armee Haller, die ursprünglich für Scholm und Przemysl bestimmt waren, seien an die oberschlesische Grenze beordert worden. Die mitgeführten Panzerwagen lassen deutlich darauf schließen, daß es sich um Angriffsabsichten der Polen handelt. Der Kriegsminister stellte fest, daß seit der Verstärkung der Polen durch die Armee Haller das bisher bestehende Gleichgewicht der Kräfte zu unseren Ungunsten verschoben worden ist, jedoch liege für den Augenblick keine unmittelbare Gefahr vor.

Der Friedensauschuss befahte sich weiter mit der Frage der Zweckmäßigkeit und der Möglichkeit, die Nationalversammlung von Weimar nach Berlin zu verlegen. Nach einer Ansprache stellte Präsident Fehrenbach als Ergebnis der Verhandlungen fest, daß die Mitglieder des Ausschusses sich jederzeit bereit halten sollten. Die Sitzung der Landesversammlung, die für Dienstag angefangen war, falle aus. Ueber die Verlegung der Nationalversammlung von Weimar nach Berlin lasse sich heute noch kein endgültiger Beschluß fassen, da das Reichstagsgebäude wegen der darin angerichteten Verwüstung noch nicht verwendbar ist.

Berlin, 3. Mai. Die Sitzung des Haushaltsausschusses, die in Weimar stattfinden sollte, ist auf den 7. Mai nach Berlin, Wilhelmstraße 74, verlegt worden.

Die neuen Steuern.

Berlin, 3. Mai. Der Gesetzentwurf über die Erbschaftsteuer zieht auch die Besteuerung des Erbes von Ehegatten und Kindern vor in der Weise, daß vermöglichere Erben verhältnismäßig stärker besteuert werden, als weniger gut situierte. Die bisherige Zuerststeuer von 14 Mark auf den Doppelzentner soll auf 30 Mark (15 Pfg. auf das Pfund) erhöht werden; der Ertrag der Steuer werde auf 260 Mill. Mark veranschlagt. Die allgemeine Vermögenssteuer soll auf geschlossene Vereine (selbst wenn bei den Veranstaltungen kein Eintrittsgeld erhoben wird), auf Korzerde, Vorträge und Sportveranstaltungen ausgedehnt werden.

Aus der Waffenstillstandskommission.

Berlin, 3. Mai. Nachdem Frankreich den Versuch des deutschen Rates Arcues abgelehnt hatte, wird nunmehr eine Abordnung des schweizerischen Rates Krengel mit französischer Erlaubnis die deutschen Kriegsgefangenen im Kriegsgebiet beinhalten. Marshall Foch hat die Freilassung des auf Schloss Suttat in Ungarn festgehaltenen Feldmarschalls Mackensen abermals abgelehnt. Von den in amerikanischen Händen befindlichen Kranken und verwundeten Kriegsgefangenen sind bis jetzt 90 Offiziere und 2492 Mann freigegeben worden. Am 25. April ist ein weiterer Transport von 265 Gefangenen nach Limburg abgegangen. Die deutsche Regierung ließ den Alliierten mitteilen, daß sie die finanziellen Ansprüche auf das bei der Räumung Belgiens zurückgelassene Material anstrebt erhalten und dessen Anrechnung auf die Entschädigungssumme verlange. Die Frage wird voraussichtlich in Versailles geregelt werden.

Rückkehr des Kaisers?

Berlin, 3. Mai. Wie die „Germania“ erfährt, soll der frühere deutsche Kaiser an die Regierung das Erinnen gerichtet haben, nach Deutschland und zwar auf sein Gut Kabinen in Ostpreußen zurückkehren zu dürfen.

Deutsche Gesandtschaft beim Vatikan.

Berlin, 3. Mai. Nach der „Germania“ wird in Zukunft nicht nur Preußen, sondern auch das Reich einen Gesandten beim Vatikan halten.

Das deutsche Gold.

Berlin, 3. Mai. Der amerikanische Ernährungskommissar Hoover eröffnete, wenn Deutschland weitere Lebensmittel aus Amerika beziehen wolle, so müsse es abermals 400 Millionen in Gold bereit stellen. Es empfehle sich, daß Deutschland von Argentinien kaufe, da der Weizenvorrat in den Vereinigten Staaten so knapp sei, daß ein Höchstpreis dafür eingeführt werden müsse. Der deutsche Unterstaatssekretär von Braun stimmte zu, wenn deutschen Unterhändlern die Reise nach Argentinien gestattet werde. Der Reichsregierung werde er vorschlagen, weitere 200 Millionen in Gold und ebensoviele in fremden Werten zu hinterlegen.

Partei-parlament.

Berlin, 3. Mai. Der kath. Augustinerverein fordert die Einsetzung eines streubenden Parteiparlaments des Jahres. Die „Germania“ erklärt sich für diese Forderung, denn es sei unbedingt nötig, daß eine Volkspartei wie das Zentrum einen demokratischen Ausbau erhalte, der auch nach außen hin in die Erscheinung trete.

Kartoffeln aus Posen.

Berlin, 3. Mai. Die polnische Regierung hat sich auf Betreiben der amerikanischen Lebensmittelabordnung in Danzig verpflichtet, aus dem von den Polen besetzten Teil Polens 90.000 Tonnen Kartoffeln an Deutschland zu liefern und alle weiteren Störungen des Eisenbahnverkehrs auf der Linie Bromberg-Nadels-Thorn zu unterlassen.

Die China-Deutschen.

Rotterdam, 3. Mai. Gestern nachmittag ist der Dampfer „Nowara“ mit 3000 China-Deutschen an Bord eingetroffen.

Von der Friedenskonferenz.

Berlin, 3. Mai. Amerikanische Blätter melden aus Paris, der Dreiertrat habe am 1. Mai beschlossen, mit den deutschen Vertretern keine mündlichen Unterhandlungen zu führen. Den deutschen Vertretern soll 14 Tage Zeit gelassen werden, um ihre Einwände schriftlich abzufassen. Die Verbündeten würden 5 Tage gebrauchen, um die Einwände zu prüfen. Danach werde man den Entwurf den Deutschen zurückgeben.

Brüssel, 3. Mai. Der Rat der Drei hat die Rückgabe der Kantone bei Malmedy und Eupen (Abeinprovinz) an Belgien von einer Volksabstimmung abhängig gemacht. Es geht das Gerücht, daß die Mächte Belgien keine Kriegsschuld, die mehr als 6 Milliarden beträgt, erlassen wolle.

Paris, 3. Mai. Wie „Echo de Paris“ meldet, sprach Wilson am Sonntag im amerikanischen Ausschuss über den Frieden. Er führte aus, daß die Verantwortlichkeit des Friedens erst an der Schuldfrage der Kriegsurheber zu suchen sei. Aus diesem Grunde habe auch Amerika geglaubt, sich den allgemeinen Forderungen der Verbündeten und der ganzen Menschheit, die Schuldigen festzustellen und zu bestrafen, nicht länger widersetzen zu dürfen.

Paris, 3. Mai. (Havas.) Lloyd George, Clemenceau und Wilson traten am Freitag morgen zusammen. Die Hauptverhandlungen zwischen den Alliierten und Deutschland, welche in Pleissis Billeite begonnen worden waren, wurden am Freitag morgen in Versailles fortgesetzt. Das Datum der nächsten Zusammenkunft wird später festgelegt.

Wien, 3. Mai. Die österreichische Friedensabordnung ist eingeladen worden, sich mit Vollmachten versehen am 12. Mai in Saint Germain-en-Lane einzufinden, um die Friedensbedingungen mit den Verbündeten zu prüfen.

Französisches Werben.

Wien, 3. Mai. Hier ist eine Gesellschaft von Ausländern aus Frankreich eingetroffen, die die Wiederzunahme der Handelsbeziehungen vorbereiten soll. (Die französische Regierung hat schon vor einigen Wochen einen Gesandten in Wien ernannt, Mige, der sich redlich Mühe gibt, Deutsch-Österreich zu „verjöhnen“, d. h. den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich zu hintertreiben. Ein Mittel seiner Politik ist auch die auffallend eiltige Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen.)

Österreichs Protest.

Wien, 3. Mai. Der Ministerrat hat die von Wilson gebilligte Einverleibung Südtirols bis zum Brenner durch Italien als unvereinbar erklärt mit den demokratischen Grundgeden, auf Grund deren der Kampf eingeleitet und der Waffenstillstand geschlossen worden ist.

Der italienische Streit.

Rom, 3. Mai. Wie verlautet, werden die italienischen Friedensvollmachten demnächst wieder nach Paris zurückkehren. Die Regierung hat alle weiteren Annäherungen für Triume und Dalmatien verboten. (Das war zu erwarten. D. Schr.)

London, 3. Mai. Präsident Wilson soll Orlando einen neuen Vorschlag bezüglich Triumes gemacht haben, der mit dem britisch-französischen Vorschlag im wesentlichen übereinstimme.

Agram, 3. Mai. An der Brücke zwischen Triume und Suttat kam es zwischen französischen und italienischen Truppen, welche letztere nach Suttat vordringen wollten, zu einem Kampf. Die Italiener mußten sich zurückziehen. Suttat ist jetzt von den Engländern besetzt.

Wirtschaftskrieg im Frieden.

Bern, 3. Mai. Die „Thurgauer Ztg“ in Frauenfeld teilt mit, daß Frankreich neue gegen Deutschland gerichtete schwarze Listen einzuführen im Begriff sei. Die schweizerischen Kaufleute werden durch Vertrag verpflichtet, während einer bestimmten Frist keine Geschäftsbeziehungen mit Deutschland zu unterhalten oder deutsche Geschäftshäuser zu beauftragen, außer in einzelnen Fällen, wenn der Schweizer sonst nicht wettbewerbsfähig bliebe. In verantwortlichen Stellen sollen keine deutschen Staatsangehörigen verwendet werden. Der französische Konsul soll das Recht haben, die schweizerischen Geschäftshäuser zu beaufsichtigen und ihre Bücher einzusehen. Wer gegen den Vertrag verstößt, soll in die schwarzen Listen aufgenommen werden und darf dann weder nach Frankreich etwas verkaufen, noch von dort etwas beziehen.

Mexiko, 1. Mai. (Neuter.) In der Boiskhaft, die Präsident Carranza bei der Eröffnung der außerordentlichen Sitzung des Kongresses verlas, erklärte er das Petroleumgesetz, wonach die Quellen des nationalen Reichtums nach dem Gesetz der Gerechtigkeit konsolidiert, Standesprivilegien beseitigt und Mexikaner sowie Ausländer auf die gleiche Stufe gestellt werden.

Budapest, 3. Mai. Die kommunistische Regierung hat über Budapest den verhängnisvollen Belagerungsstand verhängt. Auch private Zusammenkünfte sind verboten.

Der Krieg im Osten.

Danzig, 3. Mai. Der deutsche Volksrat für Westpreußen verlangte von der Reichsregierung die Freilassung von Truppen, da mit einem Angriff des polnischen Generals Haller gerechnet werden müsse.

Budapest, 3. Mai. Die Rumänen haben am 1. Mai den Schloßer Brückenkopf genommen und die Theiß überschritten. Die roten Truppen zogen sich überall zurück, sie sind entmutigt und disziplinlos.

Paris, 3. Mai. Die Abendblätter teilen eine Bekanntmachung der Polizeipräfektur mit, wonach die vorgestern zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellten Truppen keine Patronen und die Polizei keine Revolver besitzen habe. Danach seien alle Schußwaffen und Munition auf die Truppen und die Polizei zurückzuführen. Verwundet sind 428 Polizeibeamte, davon 12 schwer. Die meisten verhafteten Manifestanten sollen Ausländer sein.

Landwirtschaftsräte.

Berlin, 3. Mai. Die Vertreter der B- und L-Mäie aus Ostpreußen, Posen, Schlesien, Westpreußen, Prov. Sachsen, Westfalen, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Hannover, den Thüringischen Staaten und Sachsen haben eine Entschließung angenommen, wonach sie für die Neugestaltung der Berufsvertretung im Mäiebereich die Zusammenfassung der gesamten Landbevölkerung in einheitlichen Vertretungsverbänden der Landwirtschaft für erforderlich halten.

Nichts bekannt.

Berlin, 3. Mai. Der Reichsregierung ist von einem Besuch des Kaisers betr. die Rückkehr nach Deutschland nichts bekannt.

Heimkehr.

Monstau, 3. Mai. Gestern abend kam nach längerer Pause wieder ein Zug mit 100 deutschen Internierten aus der Schweiz hier an. Heute abend trifft ein weiterer Transport ein. Gestern früh ging ein Sonderzug mit 500 Italienern nach der Schweiz, die in ihre Heimat transportiert werden.

Die Lage in München.

Kürnberg, 3. Mai. Die Mäie-führer Egelhofer und Landauer sind verhaftet. Man wird mit ihnen verfahren, wie sie es mit unseren Geiseln gemacht haben, die sie am Mittwoch und Donnerstag im Luisenpark erschossen und grauenvoll verkrüppelt haben. Dies ist nun amtlich bestätigt. Die Erbitterung der Einwohnerschaft ist auf das Höchste gestiegen. Bei den bisherigen Kämpfen sind gefallen: General Nagel, ein Sohn des Generals Schöttl und ein Sohn des Oberleutnants Tannstein.

Munich, 3. Mai. München ist nunmehr zum größten Teil von den Regierungstruppen besetzt. Der Kampf lebt vornehmlich noch in der Götthestraße, im Vorort Giesing und an der Schwantaler Höhe. Die Stadt ist seit heute morgen zum größten Teil gesichert und ruhig. Landauer soll von Soldaten erschossen worden sein. Die Spartakisten haben richtige Schützengräben ausgehoben und sich mit Sandsäcken verchanzt. Die Regierungstruppen haben dadurch einen schweren Stand, daß sich immer wieder einzelne Gruppen der Spartakisten zwischen die Häuser verteilen und aus dem Hinterhalt auf die Soldaten schießen. Das Gebäude des Matthäerbräu erhielt einen Volltreffer, wodurch ein Brand entstand. Von ermordeten Geiseln sollen bisher mit Bestimmtheit der Sekretär Daumenlang, der Studienrat Berger und der Sohn des Fürsten von Thurn und Taxis festgestellt worden sein.

Bamberg, 3. Mai. Die Hauptführer der Rotenregierung in München sind unter Mitnahme aller Waffen verschwunden. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen der Regierungstruppen werden die Häuser einzeln nach Waffen durchsucht. Unter den Verhafteten befinden sich 62 Russen. Die Kommunisten haben alles wertvolle Material des Polizeibüros beschlagnahmt.

Bamberg, 3. Mai. Das bayerische Militärministerium hat die 1-tägige Auflösung des alten bayerischen Heeres verfügt.

Die Wohnungsnot der Auslandsdeutschen

Von Emma Schill-Stuttgart.

In Scharen aus den Lagern in die Heimat zurückgekehrt, unter Hoffen und Bangen für die Zukunft, sehen wir Hunderte und Aberhunderte von Frauen und Männern heute brot- und obdachlos. Nicht, daß es an guten Willen unserer Behörden und Hilfsstellen fehle, sondern vielmehr an der Möglichkeit, soziales Wollen und Streben in die Tat umzusetzen.

Besonders schrecklich steht es um die alleinstehenden Frauen und Mädchen. Für sie findet sich unter den heutigen Verhältnissen der Großstadt und unter den Bedingungen des gegenwärtigen Abbaus der weiblichen Berufstätigkeit, keine Stellung oder nur eine notdürftige Wohnstätte. Viele sind in Kellerwohnungen untergebracht, anderen ist in primitiven Bühnenkammern ein Schlafmüßel erwirbt worden. Heiß- und Kochgelegenheit findet sich oft vielfach nicht. Wir appellieren daher an das Interesse und Verständnis der Klein- und Landbevölkerung. Wäre nicht liebe sich gerade in Familien mit Kindern — oder auch kinderlosen Familien — unter Entgegnung von Gegenleistung, sei es im Haushalt oder durch Vermietung und Ausübung der Sprachkenntnisse gegenseitig — für manche Auslandsdeutsche ein Plätzchen schaffen, wo sie vor Hunger und Obdachlosigkeit geschützt wäre.

Das dürfte eine der dringendsten und notwendigsten Sozialisierungen sein und eine der angebrachten!

Das belgische Frauenwahlrecht.

D. B. G. Unsere Feinde haben sich stets damit gebrüht, daß auf ihrer Seite die wahre Demokratie, die größte Freiheit des Staatsbürgers sei, während Deutschland unter rücksichtslosen Staatsformen schmachte. Wie wenig das im einzelnen zutrifft, zeigt jetzt ein Blick auf Belgien.

Dort wird eine Novelle zum bestehenden Wahlgesetz vorgelegt, in deren erstem Artikel eine kleine Erweiterung des Wahlrechts für die männlichen Personen und die Gleichheit des Wahlrechts (anstelle des bestehenden Mehrstimmwahlrechts) in Aussicht genommen wird. Artikel 2 behandelt dann in höchst merkwürdiger Weise das Frauenwahlrecht. Er lautet:

„Ebenso sind zum Stimmrecht zur nächsten Erneuerung der abzunehmenden Adressierten unter denselben Bedingungen der Nationalität, des Alters und des Wohnortes (wie in Artikel 1) zugelassen: 1. Die nicht wiederverheirateten Witwen der im Verlauf des Krieges vor dem 1. Januar 1919 verstorbenen Soldaten und, im Falle ihres Nachwohndenseins, ihre Mütter, wenn diese Witwen sind, ebenso die verwitweten Mütter unverheirateter Soldaten; 2. Die nicht

Württemberg.

sp. Stuttgart, 2. Mai. (Ev. Pfarrvereine.) Der Ev. Pfarrverein i. W. hielt am 30. April in Stuttgart seine alljährliche Hauptversammlung. Prof. Dr. Schmidt-Tübingen berichtete über den Verfassungsentwurf der ev. Kirche. Die Volkskirche erfordert einen Verfassungsentwurf auf synodaler Grundlage. Dazu gehört Erweiterung der Rechte der Kirchengemeinden, insbesondere bei der Beiziehung der Pfarrstellen. Diese deutet sich der Referent so, daß eine neben dem Kirchengemeinderat gebildete größere Gemeindevertretung aus einem etwa drei Namen enthaltenden Vorschlag der Kirchenbehörde den Pfarrer wählt. Auch der Bezirksynode sollte ein weiterer Kreis von Aufgaben zugewiesen werden, z. B. die Verwaltungsgeschäfte, die bisher dem Dekan oblagen, ein größeres Maß finanzieller Befugnisse, Mitwirkung bei der Wahl des Dekans u. a. Der Landes-synode werde die oberste kirchliche Gesetzgebungsgewalt zugehen. Von ihr werden die Mitglieder des Landeskirchenrats (Konkordats) zu wählen sein, der eine rein Verwaltungsbehörde sein werde. Zur Vertretung der Kirche nach außen und zur Richtung gebenden religiösen Führung bedürfe es aber einer obersten Spitze in einem theologisch gebildeten Landesbischof, der von der Synode gewählt, über die Stetigkeit der kirchlichen Entwicklung zu wachen hätte. Dazu müßte er das Recht der Auflösung der Synode, der Bestätigung der von ihr gewählten Beamten und ein beschränktes Vetorecht gegen synodale Beschlüsse haben.

Zur Frage des Verhältnisses von Kirche und Schule wurde folgende Erklärung beschlossen: 1. Der Ev. Pfarrverein i. W. billigt die Aufhebung der Verpflichtung der Lehrer zum Organistendienst. Es soll ein freies Vertragsverhältnis zwischen Kirchengemeinden und Organisten eintreten. Um den nötigen Ersatz zu schaffen, wird die Ausbildung von Musiklehrern in besonderen Organistenkursen gewünscht; 2. Die Pfarrer sollen von der Verpflichtung befreit werden, geschäftsführende Vorstände des Ortskirchenrats zu sein; 3. Vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Pfarrern und Religionslehrern durch gemeinsame Beratungen über den Religionsunterricht u. a. ist unentbehrlich. Die Forderung, daß die doppelte Beaufsichtigung des Religionsunterrichts der Lehrer befristet werde, ist gerechtfertigt.

Stuttgart, 3. Mai. Eine Frau beim Kultusministerium. Kränlein Dr. Bolmer bei der Charitatenklinik ist in das Ministerium für Kirche und Schule berufen worden.

Stuttgart, 3. Mai. (Warnung.) Von der Generaldirektion der Staatsbahnen wird uns mitgeteilt. Auf der Station Cannstatt ist der Unfall eingetreten, daß Reisende in großer Zahl beim Uebergang von einem Zug auf den anderen nicht die Bahnsteigunterführung benutzten, sondern die Gleise überquerten. Alle Belehrungen und Warnungen der Eisenbahnverwaltung werden nicht beachtet, die Bahnbeamten werden bedroht. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Überschreiten der Gleise in höchstem Grad gefährlich ist. Wer durch einfallende Züge zu Schaden kommt, hat sich dies selbst zuzuschreiben. Ein weiterer Unfall bestehe darin, daß Arbeiterzüge, die sehr langsam die Station Cannstatt durchfahren sollen, dort durch Ziehen der Notbremse gestoppt werden. Dies ist nicht nur betriebsstörend, sondern vor allem auch gefährlich. Vom ordnungsliebenden Teil der Arbeiterschaft wird erwartet, daß er sich gegen dieses leichtfertige Treiben Einzelner zu schützen weiß.

Stuttgart, 3. Mai. (Schubpol.) Die württ. Schubpol soll am 1. Juni in wesentlich verringertem Umfang von der Landespolizei und dem Kriegswachamt übernommen werden. Der Grund hierfür ist, daß das Reich keine Mittel mehr für Zwecke des Schubpols gewährt.

Stuttgart, 3. Mai. (Weinbauverein.) Am 25. Mai findet im „Herzog Ulrichshof“ hier die Jahresversammlung des württ. Weinbauvereins statt. Dekonominar Warch hat Altersholzer den Vorsitz niedergelegt. Das Steuerkollegium hat die Beschwerde des Vereins gegen die Erhebung der Weinsteuer als unanfechtbar erklärt. Teil des Weinsteuers abgelehnt.

Stuttgart, 3. Mai. (Kurze Freiheit.) Auf dem Transport nach Tübingen wurden die beiden Diebe, die jüngsten den Taschendiebstahl auf der Domäne Klein-Hohenheim ausgeführt hatten, und entlassen. Auf dem Entsendetag in Tübingen wurden sie erkannt und nach einer aufregenden Jagd mit Hilfe eines Schutzmannes dingfest gemacht.

Stuttgart, 3. Mai. (Pockenkrankung.) In Cannstatt ist ein Mann an Pocken erkrankt. Die Aufdeckungswelle ist im Tragen von alten Kleidern zu finden, die der Kranke von einem polnischen Händler gekauft hat.

Stuttgart, 3. Mai. (Fierdemarkt.) Dem Fierdemarkt am 28. und 29. April auf dem Cannstatter Wasen waren, wie das Stuttg. Marktamt bekannt gibt, etwa 2000 Fierde (gegen 100 im Vorjahr) zugeführt. Verkauf wurden etwa 1000-1300. Die Preise bewegten sich im Rahmen von 1500 Mk. bis 12.000 Mk. für ein Fierd. Umsatz des Fierdemarktes etwa 3.500.000 Mk. (1.000.000 Mk.)

Esslingen, 3. Mai. (Camerer.) Geheim ist der Begründer und Ehrenvorsitzender des Schwäb. Abwehrvereins, Reichsanwalt Camerer, im Alter von 88 Jahren gestorben.

Untertürkheim bei Heilbronn, 3. Mai. (Vereitelte Unternehmung.) Die Schubpol wollte hier Hausdurchsuchungen abhalten. Die Beamten fanden aber heftigen Widerstand bei der Bevölkerung und mußten sich schließlich wieder zurückziehen.

Stuttgart, 3. Mai. (Jubiläum.) Rektor Künzle beging in voller geistiger und körperlicher Gesundheit sein 70jähriges Dienstjubiläum an der hiesigen Schule.

Esslingen, 3. Mai. (Keine Wildprettjagd.) In einer Mitgliederversammlung

der hiesigen Wildprettjäger in der Gemarkung geendet worden, ab heute die Wildprettjagden nach Ober- und Untertürkheim sowie nach Mühlhausen solange eingestellt, bis der geforderte Preis von 50 Bfg. für das Tier bezahlt wird.

Ulm, 3. Mai. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Der Hauptauswahler der Mittelhandelsvereinigung selbständiger Handels- und Gewerbetreibender Ulms hat seinen Mitgliedern die Kandidatur Schwabmbergert empfohlen. Auch die Vorstände von 34 Innungen haben beschlossen, für diese Kandidatur einzutreten.

Schramberg, 3. Mai. (Berggattung.) Nach dem Wunsch von aus dem Feld bringenden Fleischkonerven zeigte am Dienstag sämtliche Mitglieder der Familie des Oberjägers Maximilian Fringer Berggattungsercheinungen. Der Vater und der 10jährige Sohn starben, während die Mutter und der 14jährige Sohn in Lebensgefahr schweben.

Havensburg, 3. Mai. (Musikfest.) Auch dieses Jahr soll der Musikfestabend besungen werden. Die Festpredigt und das Festspiel werden von Kasperl.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 3. Mai. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß heute abend 7 Uhr die Frist für Einreichung von Wahlvorschlägen zur Gemeinderatswahl abläuft.

(Besitzwechsel.) Die bürgerlichen Kollegien haben am Samstag beschlossen, das Schwarzwaldhotel hier um 143000 Mark anzukaufem für Zwecke der Reformschule. Die von uns kürzlich gebrachte Notiz, daß das Panoramahotel für diesen Zweck auf 5 Jahre gepachtet worden sei, ist dadurch hinfällig geworden.

Wildbad, 5. Mai. Eine am gestern nachmittag vom Sozialdemokratischen Verein in die Turnhalle einberufene Frauerversammlung war infolge des zu Ausflügen einladenden schönen Maiwetters nur schwach besucht. In derselben referierte Hr. Ebert aus Bohnung in freudlich ansprechender Weise über das Gemeindefortschritt und damit zusammenhängende Frauen- und andere aktuelle Fragen. Zu Wildbader Angelegenheiten sprach Vorstand Schlüter. Gensche Fröhlich, Kaffier Eitel und Frau Müller. Daß der Kauf des Schwarzwaldhotels für Reformschulzwecke von den bürgerl. Kollegien beschlossen wurde, ohne den Arbeiterrat davon in Kenntnis zu setzen oder Fühlung mit ihm zu nehmen, wurde u. a. scharf kritisiert und der Zeitpunkt zur Errichtung einer Reformschule hier in Anbetracht der Lebensmittelpressur als verfrüht und die Reformschule überhaupt als nur den Interessen der Wohlhabenden dienend bezeichnet. Die Wohnungsnotfrage und das Kapitel „Gleiches Recht für alle“ waren Gegenstand scharfer Kritik.

Die Tanzgesellschaft „Jugendlust“ veranstaltete gestern abend ein überaus gelungenes Tanzfränzchen im Schwarzwaldhotel, das eine Fülle von Unterhaltung und Zerstreuung bot und sowohl den Veranstalter als dem Tanzführer, Hr. Eugen Hofmann, alle Ehre machte.

Zur Saisonöffnung.

Borbei ist das graue Morde,
Nach Frieden ruht man allerorten,
Wände kämpfer ohne Zahl
Sollen sich heilen in unserm Land,
Ein herzlich Willkommen ruft ihnen zu,
In pflegen bei uns der heilenden Ruh.

Gar kräftig spradelt der lebende Quell,
Es schmeckt die Sonne so hell, so hell,
Kommt nur, Ihr Krieger, zu unserm Born,
Er wird für Euch zum Wunderhorn,
Hier könnt Ihr Euch pflegen und rufen
Nach aller Mühsal und Kasten.

Im Dome unserer Wälder
Rennt man die Rache nicht,
Es knospen und blühen die Felder
Und bald seid Ihr ledig der Wälder,
Die Nerven, die abgespannten
Verspürt Ihr wie nicht vorhanden.

Gar gastliche Häuser in Fülle,
Taza unserer Wälder Stille
Und köstlich balsamische Luft
Von süßem Tannenlaub:
Dies alles ist Euch geboten
Und ne Seilbahn führt Euch nach „oben“.

Beitrat Euch nur ruhig Ihr an,
Sanz sicher führt diese Bahn,
Und wenn Ihr gerastet dort oben,
Berket, sicher wieder unten, sie loben,
Denn wohl versorgt ist man in ihr
Und droben gib's gut' Wein und Bier.

Und unser neues Kriegerheim
Bietet gar vielen ein trantes Heim,
So stud wir mit allem versehen,
Was's verjüngt und kräftigt das Leben,
Und der Kurlapelle herrliche Stellen
Verbet Ihr noch lange preisen.

Nach ein Aufentempel, sein,
Ladet Euch gar freundlich ein,
Denn könnt Ihr Euch amüßeren,
Künstler nur dort dem gastieren,
Schau und Lustspiel, Operetten
Kömt Ihr leb'n im Theater, dem neuen.

Spartakisten, Kommunisten
Kennt man hier mit nichten,
Straßenlämpen, Aufzehr, Roco
Gibt es nicht am Sadeort,
Nur des Mühsals Klauen
Kömt Ihr hier erlauchen.

Trum kommt nur, es wird Euch nicht truen,
Wir werden Euch bestens betreuen,
Und kann man auch Tannenapfen nicht essen,
So gibt es was Anderes, nicht kärglich bemessen,
Forellen auch, pflücker gebraten,
Sollen Euch nähren und laben.

Die Regierung wird schon sorgen
Für das Dente und das Sorgen,
Dabi ja gekämpft und getritten,
Für's Vaterland müßig gestritten,
Denn darf sie Euch nicht verlassen
In ihrem Tun und Lassen.

C. Flum.

wiederverheirateten Witwen derjenigen belgischen Bürger, die durch den Feind erschossen oder vom Feinde im Verlauf des Krieges getötet worden sind, und, im Falle ihres Nichtvorhandenseins, ihre Mütter, wenn diese Witwen sind, ebenso die verwitweten Mütter solcher unverheirateten Bürger; 3. Die Frauen, die während der feindlichen Okkupation aus patriotischen Gründen zu Gefängnis verurteilt oder in Schutzhäft genommen worden waren.“

In Deutschland ist das Frauenwahlrecht mit einem Federstrich arohäufig gelöst worden. Jede über 20 Jahre alte Frau hat ohne weiteres das aktive und das passive Wahlrecht. In Belgien hat man sich auch unter dem Druck des Krieges nicht zu einer vollen und klaren Gewährung dieses Freiheitsrechtes entschließen können. Man hat lediglich, um sich bei den Kriegsteilnehmern populär zu machen, ein übliches Gelegenheitsgesetz gegeben, das ganz willkürlich eine Reihe von Frauen herausgreift, die durch den Krieg besonders hart getroffen worden sind. Dieses Witwen- und Mütterwahlrecht in seiner Einschränkung auf diejenigen Frauen, die unmittelbar durch den Krieg gelitten haben, ist eine sentimentale Effekthaberei, aber ebenfalls eine Karikatur auf die wahre Freiheit des Wählens für das weibliche Geschlecht. Während das niedergedrückte Deutschland den Mut hat, allen seinen Frauen die Mitwirkung an der politischen Gestaltung des Landes zu gewähren, bringt das „siegreiche“ Belgien eine klägliche Abschlagszahlung, die wahrscheinlich nicht danach ansieht, als ob das Land den Mut zur wirklichen Demokratie habe.

D.P.C. Die Wahrheit über das bolschewistische Russland ist der Titel eines Aufsatzes der sozialistischen „Münchener Post“ von Michael Benario, der im bolschewistischen Kriegsministerium Russlands Kommissar für außerordentliche Aufträge, außerdem Vorsitzender der Zentralkommission für die Arbeitspflicht in Russland war und kürzlich nach Deutschland kam. In den letzten Tagen seiner Anwesenheit in Petersburg hat die Bevölkerung dieser Stadt Brot bekommen. Hunderte werden „aus Mangel an Brot“ erschossen. Viele Leute sind von der Straße weg nach dem Norden zu schweren Arbeiten verschickt worden. Der Mindestlohn für Arbeiter, Beamte und Angestellte beträgt in Russland zwar 800 Rubel monatlich aber man darf nicht vergessen, daß zum Beispiel ein Siering 20 Rubel kostet, und daß daher im Monat schon 600 Rubel allein für täglich einen Siering ausgegeben werden können. Der Aufspaz Benarios endet:

„Wer die jetzigen russischen Zustände verherrlicht, compromittiert die hohe Idee des internationalen Sozialismus vor der ganzen kulturellen Menschheit. Wer die russischen Zustände in Deutschland aber einführen will, der arbeitet für die zukünftige Reaktion.“

Saden.

Karlsruhe, 3. Mai. Das Ministerium d. Innern hat im Benehmen mit dem Reichsernährungsministerium angeordnet, daß von den vom Ausland einkommenden Lebensmitteln ein bestimmter Teil für die Krankenhäuser und Erholungsheime bereit gehalten wird.

Karlsruhe, 3. Mai. Im Hinblick auf verschiedene Vorgänge, die in letzter Zeit in die Öffentlichkeit gedrungen sind, hat der Verband der Beamten- und Lehrervereine Badens in einer Eingabe an das Staatsministerium nachdrücklich Verwahrung gegen die Besetzung von Beamtenstellen nach parteipolitischen Wünschen und Gesichtspunkten eingelegt und die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung in dieser Frage das Bestreben der Partei, einen über das in der Verfassung festgelegte Maß hinausgehenden Einfluß auszuüben, mit Entschiedenheit zurückweist und daß bei der Besetzung der öffentlichen Ämter, soweit sie nicht verfassungsgemäß den Landtag vorbehalten ist, politische und persönliche Gesichtspunkte ausgeschlossen werden, sowie daß die Berufungen ausschließlich nach dem Gesichtspunkte der besten Eignung und der Würdigkeit erfolgen.

Karlsruhe, 3. Mai. Die achtstündige Arbeitszeit wird jetzt auch für die unteren Beamten der Kreisverwaltung eingeführt, soweit sie bisher eine längere Arbeitszeit hatten. Die Arbeitsstunden setzen die Amtsverhältnisse nach den örtlichen und dienstlichen Verhältnissen fest. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums ist der Dienst an Sonntagen auf das äußerste einzuschränken. Selbstverständliche Pflicht sei es aber, außer den fest gelegten Arbeitsstunden jederzeit dienstlichen Anforderungen ohne besondere Vergütung zu entsprechen, wenn unvorhergesehene Umstände es nötig machen.

Mannheim, 3. Mai. Bei den städtischen Amtsstellen wird ab 2. Mai die ungeteilte Arbeitszeit eingeführt und zwar von 1/2 8-1/4 Uhr mit halbstündiger Pause und an Samstagen von 1/2 8-1 Uhr ohne Pause. Die Zentralverwaltung jedoch arbeitet wie bisher aus dienstlichen Gründen in geteilter Arbeitszeit.

Heidelberg, 3. Mai. Die „Heidelberger Ztg.“, die fast 61 Jahre lang in Privatbesitz war, ist von der Heidelberger Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H. aufgekauft worden. Das Blatt wird auch fernerhin für das Programm der deutschen übersten Volkspartei eintreten.

Bretten, 3. Mai. Nach dem Vorschlag der Stadtgemeinde Bretten belaufen sich die Gesamtausgaben auf 692108 Mk., die Einnahmen auf 535300 Mk., der Umlagefuß beträgt 30 Bfg gegen 32 Bfg im Vorjahr.

Pforzheim, 3. Mai. Die evang. Kirchengemeindevorwaltung hat der von den Gewerkschaften und der Reichssozialdemokratie ausgesprochenen Bitte, am 1. Mai zur Abhaltung einer Kaiserfeier die Stadtkirche zur Verfügung zu stellen, entsprochen.

Pforzheim, 3. Mai. Infolge Schwensens der Pferde rannte ein Vierfuhrwerk in die Adlerapotheke. Das Schaufenster wurde zertrümmert und die an der Ladentür stehende 70jährige Witwe Maria Maas tödlich verletzt.

Prinz Max an das britische Rote Kreuz

Karlsruhe, 30. April. Prinz Max von Baden der während der Kriegsjahre unermüdet bestrebt war das Los unserer unglücklichen Kriegsgefangenen zu mildern, wendet sich in einem Schreiben an den Vorsitzenden des britischen Roten Kreuzes mit der dringenden Bitte den leidenden deutschen Kriegsgefangenen zu helfen: Durch die Vermittlung des internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf sind Sie im November 1918 an mich herangetreten, ich sollte mich der englischen Zivilisten und Soldaten in deutscher Kriegsgefangenschaft annehmen. Inzwischen sind alle Ihre Landsteute in ihre Heimorte zurückgekehrt, aber noch befinden sich über eine Million Deutsche in englischer, französischer und belgischer Gefangenschaft. Wohl niemand unter ihnen hatte damit gerechnet, daß die menschliche und gerechte Politik des Austausches, die sich während des Kriegs gegen großmütige Widerstände durchgesetzt hatte, in dem Augenblick zusammenbrechen würde, als der Krieg der Soldaten aufhörte. Es hat sich aber leider herausgestellt, daß seitdem Deutschland über keine Nachmittels verfügt, Verfestung zu über, die Zustände in französischen und belgischen Gefangenenlagern sich verschlechtert haben, ja zum Teil unerträglich geworden sind. Es fällt mir schwer, diese Feststellung machen zu müssen, nachdem ich außer für Fälle, in denen alle anderen Mittel versagen, die Politik der Repressalien 4 1/2 Jahre lang bekämpft habe. Ich nehme mit Bestimmtheit an, daß die philantropischen Organisationen Englands, die während des Kriegs allen Hindernissen zum Trotz dem Geiste des Roten Kreuzes treu blieben, nicht unterrichtet sind über das, was seit dem Waffenstillstand in vielen Gefangenenlagern der Entente vorgeht. (Es folgt die Darstellung von Einzelheiten über entsetzliche Zustände in englischen, belgischen und französischen Gefangenenlagern.) Das Schreiben schließt: Ich habe es für meine Pflicht gehalten, diesen Tatbestand zu Ihrer Kenntnis zu bringen, und richte nun die dringende Bitte an das britische Rote Kreuz, ihn nachzuprüfen und meinen leidenden Landsleuten zu helfen. In ganz Deutschland erwartet man dem Präliminarfrieden die Befreiung der Gefangenen. Darüber hinaus habe ich die große Hoffnung, daß Sie inzwischen Mittel und Wege finden, um der schlimmsten Not und der Menschenwürde Gehalt zu tun.

Vermischtes.

Die preussische Jagdstrecke eines Jahres. Die jährliche Nutzwildschütze in Preußen während eines Jahres wird nach der Jagdzeitungsstatistik St. H. 1918/19 auf: 22.400 Stück Rotwild, 13.000 Stück Damwild, 14.300 Säuen, 192.000 Stück Rehe, 4.000.000 Stück Hasen, ebenfals: Rebhühner, 500.000 Stück Krammeln, 14.500 Stück Auerhähner, Birk- und Haselwild, 240.000 Stück Fasanen, 400.000 Stück Enten. Rechnet man zwei Hühner, ein Kanarienvogel, so sind dies rund 20 Millionen Wildvögel, die einen Wert von über 25 Millionen Mk. darstellen. Aus den Jagdsteuereinnahmen fließen dem preussischen Staatshaushalt jährlich 6 Millionen Mk. an.

Vom Monat Mai erwarten wir, daß er uns nun endlich warme und sonnige Frühlingstage, die uns der scheidende April so schmählich vorenthalten hat, bringen möge. Auch der Landwirt, der ja im April gerne Regen aber keine derart frostigen und kalten Tage, wie wir sie erleben mußten, sieht, wünscht sich nun die Kraft der Sonne, denn die Feld- und Gartenarbeiten sind noch stark zurückgeblieben und unsere Hoffnungen auf eine gute Ernte haben bereits einen Dämpfer erfahren. Besonders mit der Obstente wird es nicht allzuweit bestellt sein. Von den Bauernregeln sagt eine: Wenns Wetter gut am 1. Mai, gibt es viel und gutes Heu. Eine andere erinnert aber daran, daß wir im Mai die gefährlichen „Eisheiligen“ zu erwarten haben und meint mit Recht: Mammertus, Pantkratius, Servatius bringen immer noch Verdruß. Die Tageslänge nimmt im Mai um etwas über eine Stunde zu; sie beträgt nämlich zu Beginn des neuen Monats 14 Stunden 50 Minuten und am seinem Ende schon über etwa 16 Stunden.

Der Nachwinter. Die letzten Tage brachte starke Schneefälle, wie wenn wir mitten im Winter ständen. Diesmal ist das Land mit einer neuen Schneedecke angehen. Besonders stark war der Niederschlag auf der Alb und im Schwarzwald. So wird aus Freiburg gemeldet: Nachdem seit einigen Tagen auf den Höhen des südblichen Schwarzwalds bei mehreren Grad unter Null starker Schneefall herrschte, ist seit Sonntagabend auch in den Tälern ein starker Temperatursturz zu verzeichnen. Es schneit ununterbrochen. Der Schaden, namentlich an den Obstkulturen, ist außerordentlich groß.

Vom Stand der Saaten wird trotz des winterlichen Wetters bis jetzt nichts Ungünstiges gemeldet. Die Wintersaaten stehen vielmehr recht schön und die Keimfähigkeit ist ihnen zugute gekommen.

Bewirtschaftung der Hülsenfrüchte. Die Hülsenfrüchte, deren sich der Schleichhandel in besonders starkem Maße bemächtigt hatte, sollen zu einem Teil von der Zwangsbewirtschaftung befreit werden. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die inländische Ernte den Bedarf bei weitem nicht deckt und auch vom Ausland genügende Anlieferungen noch nicht zu erlangen sein werden, während die öffentliche Lebensmittelversorgung gerüstet sein wird, auch in diesem Jahr den Ausfall von Fleisch durch Abgabe von Hülsenfrüchten teilweise zu ersetzen. Das Ernährungsministerium kann daher auf Bewirtschaftung der Hülsenfrüchte nicht ganz verzichten. Widen und Lupinen sollen zwar freigegeben werden, dagegen werden unter Aussparung an die erhaltungsmäßigen Erträge in den einzelnen Gegenden und je nach dem Ergebnis der Ernte folgende Ablieferungen den Erzeugern zur Verfügung gemacht: Erbsen 1-6 Doppelztr., weiße Speisebohnen 2-4 Ztr., Ackerbohnen 4-8 Ztr., Linjen 3 Ztr. je für den Hektar. Die hierfür zu zahlenden Höchstpreise, die jedenfalls nicht unter den jetzigen stehen werden (Erbsen 80 Mk., Speisebohnen 90 Mk., Linjen 95 Mk., Ackerbohnen 70 Mk., Pellets 70 Mk. für den Ztr.) werden noch festgelegt. Die überschüssige Menge unterliegt den Höchstpreisen nicht, Bedingung für den freien Handel ist aber, daß die Reichsgroßhandelsstelle erst im Besitz der ausgeschriebenen Mengen ist.

U-Boote. Die französische Zeitschrift „La Nature“ brachte in ihrer Nummer vom 11. Januar die erste einigermaßen ausführliche Beschreibung der englischen U-Boote, deren einzige Aufgabe der Kampf gegen unsere U-Boote unter dem Deckmantel harmloser Rauffahrerische war. Ausgerüstet mit zwei 10-Zentimeter- und einem 15-Zentimetergeschütz, waren sie äußerlich nicht von einem richtigen Miltärfahrzeug zu unterscheiden, der erst dann seine Eigenart als Kriegsschiff zeigte, wenn das ihn angreifende U-Boot ganz nahe war. Die Besatzung bestand aus einem „Schiffahrer“ und einem „unrichtbaren“ Teil. Auf dem Schiff jener machte sich bemerkbar, wenn das U-Boot in irgendeinem Hafen zum Schein Kohlen und oder Söckte. Der dann unrichtbare Teil der Besatzung bestand aus Karthägen der englischen Kriegsmarine. Ueber die Taktik bei einem Zusammenstoß mit unseren U-Booten plaudert der Gewährsmann von „La Nature“ folgendes aus: Sobald der Feind nahe, spiegelte der kleine Dampfer alle Zeichen des Entsetzens vor; die sichtbare Besatzung rang die Hände verwehelt zum Himmel, legte die Rettungsglocke an und machte die Rettungsboote fertig. „Beim ersten Geischoß, das den Dampfer traf, ließ dieser an der entsprechenden Schiffseite in einen Tank Wasser ein und fiel dadurch nach dieser Seite über. Beherst kam das Tauchboot näher. Dann aber trat plötzlich die „unrichtbare“ Mannschaft in Tätigkeit und schoß das Tauchboot in den Grund.“

Im amerikanischen besetzten Gebiet. Einem Privatbrief aus dem besetzten Gebiet ist die folgende Mitteilung zu entnehmen: Dieser nachfolgenden Sommerzeitung: „Die hiesige Besatzung ist schon längst nicht mehr so geordnet, wie sie im Dezember war; täglich passieren unrichtbare Dinge. Die Leute wollen heim; ihre hohe Löhnung wird vollständig in Alkohol angelegt, der die verkehrtesten Wichtungen anrichtet; Jagd kommt die niedere Moral der eigenen Bevölkerung; es herrschen keine Sitten und Gebräuche mehr. Die Offiziere selbst

haben nur einen Einfluss mehr, sondern drücken sich, wenn die Leute betrunken sind, da diese schon oft die Vorgelegten verweigert haben. Sie suchen alles Mögliche, um die Leute der Stimmung zu halten. Straßenkonzerte, Klubs, Vorlese, Reiterfeste, Paraden usw.; damit die Cowboys ja im Zeit freizafen können hat der Oberkommandierende verfügt, daß im ganzen Besatzungsgebiet sämtliche deutschen Männer und Knaben von 12 bis 50 Jahren ihre Betten und Bettstellen abzugeben haben. Sie müssen um Lebensmittel bei der Entente bitten, die wir mag mal mehr mit Gold bezahlen können; und diese Menschen hier zu kämpfen bei ihren allwöchentlichen Paraden und Pferde-schauen unsere Koosen- und Weizenfelder. Ist grauenhaft.“

Die Zeitschrift kommt aus einem von Amerikanern besetzten Ort; wie mag es erst in Gegenden aussehen, in denen transatlantische Kolonialgruppen oder sonstige Kulturtäger ihre Wejen treiben?

Die Seeflagge. Um eine Grundlage für die praktische Seite der beabsichtigten Flaggenänderung zu erhalten, sind kürzlich Vergleichsversuche auf See von Danzig-Reufahrerbooten aus gemacht worden. Da es wegen der Stoffschwierigkeiten nicht möglich war, das für die neue Reichsflagge in Aussicht genommene goldene Feli in Goldstoff herzustellen, wurde in der Vergleichsflagge stat des goldenen ein gelbes Feld verwendet. Die Versuche haben ergeben, daß bei der schwarz-rot-gelben Flagge schon auf verhältnismäßig geringer Entfernung das rot und gelbe Feld miteinander verschwimmen, so daß nicht mehr drei, sondern nur zwei Farben erscheinen. Ob das untere Feld als rot oder gelb erscheint, hängt von der Beleuchtung und dem Hintergrund ab. Bei ungünstiger Beleuchtung, im Schornsteinauch und auf große Entfernung ist schwarz-weiß-rot besser zu erkennen.

Der Thronstuhl. Die Zeitungsgerechte in der würt. Landesverwaltung waren nicht wenig überrascht, als sie am Freitag in den ihnen zugewiesenen Zimmern den Thronstuhl aufgestellt sahen. Schon so mancher feierlichen Landtagsöffnung gewohnt ist. Der Stuhl ist eine feine Arbeit in Empirerholz, die Holzteile sind schwer vergolbet und die Polsterung ist von sehr feinstem roten Wiener Seidendamast.

Keine Ergänzungen mehr. Nach der „Vossischen Zeitung“ soll in Deutschland der Titel „Ergellung“ in Zukunft nicht mehr verliehen werden.

Deutsche Kinder in Schweden. In einem kleinen Dorflein im Kalmarlänkreise haben sich sämtliche Schwedener erböten deutsche Kriegskinder während der Sommermonate bei sich aufzunehmen.

Die schweren Lokomotiven. Neulich wurde gemeldet, daß die an Frankreich ausgelieferten schweren deutschen Lokomotiven zum Teil an Deutschland zurückgegeben worden seien, weil der Unterbau der französischen Bahnen für diese Maschinen zu leicht sei. Nach dem „N. F.“ ist der Tatbestand aber folgender: Die Maschinen sind für französische Verhältnisse allerdings zu schwer. Da die Franzosen die letzten und mit den neuesten Erfindungen der Technik ausgerüsteten Lokomotiven vorzuziehen machten sie zur Besorgung, daß ihnen für die Anlieferung ihres Personals deutsche Lokomotivführer für drei Monate zur Verfügung zu stellen seien. Nachdem diese Zeit abgelaufen ist und die deutschen Lokomotivführer zurückgekehrt sind, mußte die Franzosen die Lokomotiven selbst bedienen, und dazu aber nicht in der Lage, so daß ein großer Teil infolge der fehlerhaften Bedienung bereits reparaturbedürftig und für Frankreich unbrauchbar geworden ist, da die französische Industrie nicht in der Lage ist, die Reparaturen auszuführen.

Kommunisten der Frauen. Aus der unglücklich schenende Erklärung der Münchner Kommunisten die „Erklärung der Frauen als Gemeindegemeinschaft“ beschlossen haben, richtet das „Berl. Tageblatt“ eine Anfrage an seinen Reichsleiter in München über den Sachverhalt. Die Antwort lautet: tatsächlich haben in einer Kommunistenversammlung die Anarchisten Landauer und Schulerer beantragt, um das Bürgerium ins Herz zu treffen, die Ehen aufzulösen und die Frauen zum Gemeindegemeinschaft des Proletariats zu erklären. Das männliche Gemeindegemeinschaft sei ganz auszuschließen, da seine Produkte nur böse seien. Der Antrag wurde von der Versammlung angenommen. — Jeder Satzung erübrigt sich.

Ein Exorzismus für Räuber. Nach einer Mitteilung des Abg. Dr. W. W. in der Nationalversammlung erbrachten am 29. März ds. Js. etwa 1000 Wälder gemaltom die Karu-Helmeter auf dem Gut Madrenje (Kreis Kandoos, Brandenburg), raubten sie aus und zwangen die Gutverwalter, Fuhrwerk zum Abtransport der Beute zum Bahnhof Neu-Kosow zu stellen. Eine 200 Wälder kamen auf dieser Station mit dem jahrelanghügeligen Zug nach Stettin wegen Platzmangels nicht mit. Die Zurückbleibenden veranlaßten darauf unter Drohungen des Bahnhofsvorsteher in Neu-Kosow, die Eisenbahndirektion Stettin zur sofortigen Entsendung eines Sonderzugs zu erlauben der kurz darauf auch eintraf und die Wälder mit ihrer Beute nach Stettin brachte.

Ein 25-jähriger englischer General. Der jüngste General der englischen Armee ist der Brigadegeneral Hudson. Er ist mit erst 25 Lebensjahren jetzt zum General befördert worden.

Krankenmehl.

Am Dienstag, den 6. Mai von Mittags 2 Uhr ab wird an die Bezugberechtigten Krankenmehl abgegeben.
Städt. Lebensmittelamt.

Speise-Fett.

Auf Lebensmittelmarke 10 wird abgegeben:
25 gr. Speisefett.
Ausschluß Dienstag Abend 8 Uhr.
Städt. Lebensmittelamt Wildbad.
Kappelmann, Arbeiterrat Schlüter.

Kundenlisten für Metzger.

Vom Monat Mai ab, werden wieder neue Kundenlisten für die Metzger aufgestellt und müssen sämtliche Versorgungsberechtigten neu eintragen lassen. Dies geschieht am Dienstag den 6. Mai Vormittags 8-12 Uhr und Nachmittags 2-6 Uhr.

Wer sich nicht anmeldet, verliert das Anrecht auf die für diese Woche ausstehende Fleischmenge.

Die Namen der Metzger sind folgende:
Eckermann, Kappelmann, Krauß Adolf, Krauß Fritz, Krauß Karl, Pfau, Schmid, Treiber, Walz.
Städt. Lebensmittelamt.

Haus-Verkauf.

Das städt. Gebäude B 118 (Eiselesches Haus) nachdem ein Nachgebot erfolgt ist, am
Samstag, den 10. Mai 1919 vorm. 10 Uhr
im Rathausaal zum zweiten und letztenmal zur öffentlichen Versteigerung.
Wildbad, den 5. Mai 1919
Stadtschultheißenamt: Wagner.

Realschule Wildbad.

Die Anmeldung der im Schuljahr 1919/20 den Vorbereitungsunterricht besuchender Schüler findet am Dienstag, den 6. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, in meinem Schulzimmer statt.
Den 5. Mai 1919.
J. H.: Reallehrer Schweizer.

Haarbürsten,

Mk. 1.75 bis 18.

Kleiderbürsten,

Mk. 2.50 bis Mk. 20.

Zahnbürsten,

Mk. 0.80 bis Mk. 5.50.

Nagelbürsten,

Mk. 2.50 bis Mk. 5.

alles prima Borstenware kein Ersatz, bei

Chr. Schmid u. Sohn,
König-Karlstr. 68.
Rabattmarken.

Eiserne Bräter

in großer Auswahl empfiehlt

Willy. Bohnerberger.

Die Angestellten des Badhotels, Altmüppys und Quellenhof

denken dem Verfasser des letzten Eingekandt über unsere Fremden-Industrie von Herzen.

Auch wir Kriegsteilnehmer, die wir in früheren Jahren das Deutschland ins Ausland getragen und durch den Krieg Hab und Gut verloren haben, denken immer an

die ehrlische Arbeit!

Niemand darf uns hindern, diesen Weg ehrbar zu beschreiten um unseren Beruf nachzugeben.

Die Kriegsteilnehmer und Angestellten obiger Hotels.

Weil entbehrlich geworden werden 2 g-br. guterhaltene

Bettladen

mit Rößen und Keile

1 Waschtisch
2 Nachttische
3 Kleiderständer

verkauft.
Von wem, sagt die Exped. [322

Eine schöne, größere, un-möblierte

Zw. Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör wird für sofort oder später von

Dau-rmi-ter gesucht.
Geht Angebote an die Exped. ds. Blattes. [325.

Closetpapier

in Rollen und Paketen sowie

Closetrollehalter

empfiehlt

Josef Mayer.

Schulmädchen

wird zu Ausgängen gesucht.
Villa Hafner.

Zum Klavierstimmen

empfiehlt sich,
ds. Blattes. [325. Wer, sagt die Exped. [321